

Diesmal gibt es keinen Deal

Die Stadtammann-Kandidaten debattierten im «Roten Turm» – auch heikle Themen kamen zur Sprache

VON ANDREAS FAHLÄNDER
UND PIRMIN KRAMER

Welcher Stadtammann bringt Baden zum Fliegen? Unter diesem Leitspruch lud die Gewerbevereinigung Citycom am Donnerstag in den Saal des Roten Turms zum Podium und eröffnete damit den (kurzen) Wahlkampf bis zum 24. September. Der politisch interessierte Zuhörer fragte sich, ob es den Vieren überhaupt noch etwas Neues zu entlocken gibt. Die Antwort lautet: Ja, das gibt es.

Die parteilose Kandidatin Sandra Kohler stellte zum Beispiel ein für allemal klar: «Wenn ich nicht als Frau Ammann, aber als Stadträtin gewählt werde, nehme ich die Wahl selbstverständlich an. Ich habe grossen Respekt vor dem Stimmvolk.» Trotzdem sei es ihr oberstes Ziel, Frau Stadtammann zu werden. Ursprünglich hatte sie gesagt, «nur» Stadträtin zu sein, komme für sie nicht infrage.

Wahltaktik und Werte

Zur Frage des Moderators und ehemaligen AZ-Chefredaktors Hans Fahrländer, warum es so dringend einen Neuanfang in der Stadt brauche und ob es im Hintergrund schon Absprachen für einen allfälligen zweiten Wahlgang gäbe, sagte der jetzige Vizeammann Markus Schneider (CVP): Die Parteien, die das letzte Mal Fehler machten, hätten dazu gelernt. «Wichtig ist, dass das Volk endlich abstimmen kann. Es wird Ruhe einkehren nach der Wahl, und wir alle werden das Resultat akzeptieren.» Das Vertrauen der Bevölkerung, der umliegenden Gemeinden und nicht zuletzt der Wirtschaft müsse wieder aufgebaut werden.

Stadtratskollege und Konkurrent Erich Obrist (parteilos) bekräftigte, dass es keine Absprachen im Hintergrund gebe. Er zu-

mindest habe «mit niemandem der anderen drei etwas abgemacht». Sandra Kohler, die noch nie ein politisches Amt innehatte, sagte, sie wolle nicht taktieren. Aber: «Ich bin offen für Gespräche nach dem 24. September.» Sie sehe als ihr grösster Vorteil, dass sie nicht betriebsblind sei. Auch Amtsinhaber Geri Müller (Team Baden) meinte: «Ich habe keine Taktik. On verra.» Müller sagte auch, es gebe keinen Stillstand in Baden. Im Gegenteil: «Alle wollen nach Baden, Private und Firmen.»

Nach seiner Parteilosigkeit und seinen politischen Werten gefragt, sagte Erich Obrist, der vor seiner Wahl in den Stadtrat jahrelang Sozialdemokrat war: «Die Werte der SP veretrete ich noch immer noch. Toleranz, Solidarität, Chancengleichheit, Gleichstellung. Vielleicht könnte ich auch in der FDP sein, dort aber am extrem linken Rand.» Er habe sich gut eingearbeitet im Stadtrat, jetzt sei er reif für die Spitze.

Altlasten und Fusionen

Obwohl sich alle einig waren, dass man die Nackselfie-Affäre um Geri Müller von vor drei Jahren nicht wieder aufwärmen sollte, sprachen doch alle darüber. Markus Schneider sagte, Baden habe eine Zeit lang sehr gelitten. Es habe im Stadtrat einen Bruch gegeben, der nie mehr ganz wegging. Geri Müller selbst sagte, nach seiner Rückkehr habe er im Nationalrat keinen Vertrauensverlust gespürt, dort sei er von links bis rechts gut aufgenommen worden. Im Stadtrat sei das anders gewesen.

Erich Obrist, der erst 2015 in den Stadtrat gewählt wurde, fand, es laufe nicht a priori alles schlecht in der Stadt, aber das Vertrauen in den Stadtammann fehle. Es brauche jetzt zwar keinen völligen Neuanfang, aber zumindest einen Wechsel. Für sein Statement, man dürfe Baden nicht immer nur

«Ich würde die Wahl auch als Stadträtin selbstverständlich annehmen.»

SANDRA KOHLER

«Alle wollen nach Baden, Private und Firmen.»

STADTAMMANN GERI MÜLLER

«Ich könnte auch in der FDP sein, aber am extrem linken Rand.»

STADTRAT ERICH OBRIST

«Wichtig ist, dass das Volk endlich abstimmen kann.»

STADTRAT MARKUS SCHNEIDER

schlechtreden, erntete Obrist spontanen Applaus aus dem Publikum. Zum Thema Fusionen sagte Obrist, die Ablehnung der Fusion mit Neuenhof im Jahr 2010 sei für viele ein Schock gewesen. Als Dättwiler habe er als Kind erlebt, wie gut ein Gemeindegemeinschaften funktionieren und ein Dorf beleben könne. Aarau mache es derzeit mit dem «Zukunftsraum» und seinem ergebnisoffenen Dialog goldrichtig. Ziel für Baden müsse eigentlich eine Fusion mit Wettingen sein, um die entsprechende Stärke zu haben, auch gegenüber dem Kanton. Geri Müller sagte, es gebe heute eine gewisse Arroganz von Baden beim Thema Fusionen.

Steuerfuss und Wahlaufbruch

Zu den angespannten Finanzen gingen die Meinungen leicht auseinander. Vizeammann Schneider sagte, es gehe nicht um die Frage ob, sondern wann die Steuern in Baden erhöht werden müssten. Eine Steigerung auf 100 Prozent wäre gross, aber noch unter der Schmerzgrenze. Erich Obrist forderte, man müsse bei den Investitionen noch weiter zurückgehen. Aber wer das neue, dringend benötigte Sekundarstufenzentrum Burghalde wolle, müsse auch Ja sagen zur Steuererhöhung.

Sandra Kohler plädierte für eine geringere Steuererhöhung, es gebe bestimmt noch Luft nach oben beim Sparen. Auch wenn sie klar der Meinung sei, dass es beide Massnahmen brauche. Was sie nicht verstehe, sei die fehlende finanzielle Beteiligung der Stadt am neuen Thermalbad. Geri Müller stellte klar: Die geplante Erhöhung um acht Prozent sei nicht mit einem Würfel zustande gekommen, habe «nichts mit irgendeinem Feeling zu tun», sondern sei genau berechnet worden. Und was Müller auch noch sagte: «Gehen Sie wählen. Es gibt nichts Schöneres!»